

Grünberger Wochenblatt.

—+— Zeitung für Stadt und Land. —+—

43ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Grünberg, 31. October. Den Saganer Blättern entnehmen wir weitere folgende Mittheilung unseres früheren Abgeordneten Landraths von zur Megebe. „Der Reihe nach komme ich nun zu dem, von dem Abgeordneten Schulze und Genossen eingebrachten Gesetzesvorschläge, wonach alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Arbeitgeber oder Arbeiter sämtlicher Gewerbszweige wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohnbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit, oder Entlassung der Arbeiter, aufgehoben werden, jeder Gewerbetreibende und Arbeitgeber Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter jeder Art in beliebiger Zahl halten darf, und die Gesellen in der Wahl ihrer Meister und Arbeitgeber unbeschränkt sind. Die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes wurde in der großen Mehrheit, nur nicht in Bezug auf die Seeschiffahrt und den Gefinndienst, anerkannt und der Gesetzesvorschlag daher mit dieser Einschränkung unter einigen weniger wesentlichen Abänderungen in der Sitzung vom 19. October nachdem er in der Vorberathung am 14. d. Mts. mit 126 gegen 71 Stimmen genehmigt worden, definitiv angenommen. Daß ich zu den Zustimmenden gehörte, dürfte sich von selbst verstehen. Ebenso wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, welcher uns am 17. und 18. d. Mts. ausschließlich beschäftigte, in der Sitzung vom 19. d. M. unter einzelnen Abänderungen mit großer Majorität genehmigt; diese bestehen: 1) in der Streichung der im § 1 aufgenommenen Befreiung der Mennoniten und Quäkerfamilien von der allgemeinen Wehrpflicht. Die Mehrheit des Reichstages war der Ansicht, daß die Vertheidigung des Bundes die höchste Pflicht und das höchste Recht jedes Bundesangehörigen sei, daß da, wo das Gesetz von dieser Pflicht entbunden hätte, auch das Gesetz sie wieder einführen könnte, zumal das Verbot der Blutvergießung keinesweges ein allgemein anerkanntes Glaubensdogma der Mennoniten und Quäker sei; fügte dennoch sich der Einzelne dieser Sekten durch die Ausübung der Wehrpflicht in seinem Gewissen beunruhigt, so möge er ein Land verlassen, dessen wahrhaft Angehöriger er in der That niemals gewesen wäre; 2) in der Streichung der Worte „in der Regel“ im § 7, wonach nunmehr die Mannschaften der Landwehr-Infanterie während der Dienstzeit nicht in der Regel, sondern überhaupt nur zweimal auf 8 bis 14 Tage zu Uebungen in besonderen Compagnien oder Bataillonen einberufen werden können. Der Gesetzentwurf entspricht im Ganzen den in der Verfassung aufgeführten Hauptbestimmungen, als da sind: 3 Jahre im activen Dienst, 4 Jahre bei der Reserve des stehenden Heeres resp. der Flotte, 5 Jahre bei der Land- resp. Seewehr, enthält aber, wie es ja sein muß, ihre nähere Ausführung; nur in Bezug auf die Reservisten erschien es bedenklich, daß dieselben nach §. 6 nicht bloß zu den jährlichen Uebungen oder Mobilmachungen des Heeres, beziehungsweise der Flotte, sondern auch bei nothwendigen Verstärkungen herangezogen werden sollen. Eine solche Bestimmung ist so dehnbar, so leicht der Willkür Raum gebend, daß ich für deren Streichung gestimmt habe. Der diesfällige Antrag ist in der Minorität geblieben, ungeachtet dieses Um-

standes habe ich aber schließlich für die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs meine Stimme abgegeben, weil ich im Gebiete der Militärdienstpflicht endlich einmal einen vollständig gesetzlichen Boden haben wollte, und weil für mich der §. 8, wonach die Einberufung der Reserve, außer den jährlichen Uebungen, und wenn Theile des Bundesgebietes in Kriegszustand erklärt werden, allein auf Befehl des Bundesfeldherrn erfolgen kann, in Bezug auf die willkürliche Ausdehnung des §. 6 einen Schutz gewährt. Endlich hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 21. d. M. den Gesetzentwurf über das Postwesen nach einzelnen Abänderungen, wohin vorzugsweise die Aufnahme einer Bestimmung über die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses im § 58 gehört, welcher auch der Bundesrath, ungeachtet der erhobenen Einwendungen seiner Commissarien, schließlich beigetreten ist, einstimmig angenommen.“

††† Grünberg, 2. Nov. Die Urwahlen sind vorbei, die Politiker von Fach oder aus Liebhaberei rechnen sorgsam zusammen, wie viel oder wie wenig Hoffnungen auf einen Sitz im Abgeordnetenhaufe die Candidaten ihrer Farbe haben. Soweit sich dies jetzt überblicken läßt, wird die Physiognomie des Abgeordneten-Hauses keinen andern Anblick darbieten, als in der letzten Session, d. h. die Parteien werden sich so ziemlich die Wage halten. Die großen Städte und die politisch fortgeschrittenen Kreise haben liberal, die politisch zurückgebliebenen konservativ gewählt. — Die dem Zollverein drohende Krisis ist glücklich überstanden, die württembergische Kammer hat zugestimmt und auch das bayrische Herrenhaus (dort die Kammer der Reichsräthe genannt) hat einen schmähligen Rückzug angetreten und mit allen gegen 13 Stimmen ohne jede Bedingung die preussischen Anträge angenommen. Freilich hat auch das Volk in allen seinen Schichten einen gehörigen Druck auf die „hohe Kammer der Reichsräthe“ ausgeübt. — Aus Italien erfährt man von Garibaldi nichts, was seine Freunde als ein gutes Zeichen betrachten; denn wenn es ihm schlecht ginge, würden die Franzosen sich sicherlich beeilen, dies uns jubelnd zu hinterbringen. Die neueste Nachricht ist die, daß der König von Italien doch seinen Truppen den Auftrag gegeben hat, die Römische Grenze zu überschreiten; ob mit oder ohne vorher eingeholte Erlaubniß des französischen Kaisers, darüber gehen die Ansichten auseinander. Die Franzosen, die fortwährend Nachschub erhalten, sind bereits in Civita-Vecchia ausgeschifft und marschiren auf der einen Seite vorwärts, auf der andern rücken die italienischen Truppen vor und so dürfte Garibaldi doch bald zwischen zwei Feuer kommen, wenn es ihm nicht gelingt, sich vorher Rom zu bemächtigen, in das sich von allen Seiten her die päpstlichen Garnisonen zurückgezogen haben, die aber bei den vielen Anhängern Garibaldi's in der Stadt selbst einem Angriff kaum längere Zeit widerstehen könnten. Um nun diese verwickelte italienische Angelegenheit wieder in's Reine zu bringen, wird von Seiten Frankreichs der Vorschlag eines Congresses gemacht, der auch bei einzelnen Staaten, wie bei England und Preußen, Anklang zu finden scheint. Es steigt jedoch in Italien

die Aufregung gegen den König und sein reaktionäres Ministerium Menabrea derart, daß zu fürchten ist, es werde vielleicht beim Zusammentritt des Congresses, der sich mit dem Schicksal Italiens befassen soll, sich zwar noch ein Reich Italien, aber kein König desselben mehr vorfinden.

Politische Umschau.

Berlin, 28. Oct. Nach ausdrücklicher Bestimmung des Ministers des Innern haben sich die Wahlvorsteher bei den am 30. d. M. stattfindenden Urwahlen vor und während derselben jeder nicht auf das Geschäftliche oder auf das Formale streng bezüglichen Ansprache durchaus zu enthalten. Dasselbe wird auch Betreffs der Wahl-Commissarien für die auf den 7. f. M. angesetzten Abgeordneten-Wahlen gelten.

— Die General-Commando's der Armeecorps sind veranlaßt worden, sich etwa noch rückständige Vorschläge zur Erhöhung der Verwundungs- u. s. w. Zulagen, Behufs der Entscheidung, vorlegen zu lassen und zu diesem Zwecke mit den Landräthen u. s. w. in Verbindung zu treten. Die Behörden sollen demnach diejenigen Invaliden, welche noch nicht im Genuße der ihnen nach dem Gesetze zustehenden erhöhten Verwundungs- u. s. w. Zulagen sind und hierauf Anspruch haben, auffordern, sich deshalb bei dem betreffenden Landwehrbataillon baldigst zu melden.

— Die projektierte Neuerung in den Staats-Prüfungen dürfte voraussichtlich darin bestehen, daß für die Justizbeamten nur zwei Prüfungen angeordnet werden und daß durch die letzteren auch die Qualifikation für den Verwaltungsdienst erworben wird, so daß mithin das specielle Examen für das Verwaltungsfach in Wegfall kommt.

— Mit welchem Eifer in diesen Tagen die Wahlagitation in Berlin betrieben worden ist, erhellt am besten aus der Zahl der politischen Versammlungen, die täglich stattfanden und wohl noch niemals eine gleiche hohe Ziffer erreicht haben. Am 27. v. M. allein sind, wie die „N. B. N.“, das Organ des Polizei-Präsidenten, berichtet, weit über hundert solcher Versammlungen polizeilich gemeldet worden.

— In Frankfurt spricht man davon, daß König Georg von Hannover mit dem Fürsten von Paris um die Ermietung des ehemaligen Bundespalais in der Eschenheimerstraße in Unterhandlung stehe, also dort seinen Winteraufenthalt nehmen wolle. Sicher ist, daß Hiezu auf die Dauer keine geeignete Stätte für den König, namentlich für den Winter, ist. Als derselbe schon vor Monaten von seiner Umgebung darauf aufmerksam gemacht worden, soll er geäußert haben: „Bis zum Winter hoffe er wieder in seinem Hannover zu sein;“ doch erfährt man jetzt, daß für den Welfenkönig das Metternich-Haus am Rennwege in Wien gemietet ist und er also dort residiren und nicht das ehemalige Bundespalais in Frankfurt beziehen wird, wie ein Gerücht besagte. Frankfurt ist ja jetzt Preußisch und auf dem Boden unseres Landes wird der Welfe nie wohnen mögen.

— Das Obertribunal hat unterm 11. Juli d. J. den Grundsatz angenommen: „Ein Preuße, welcher im Auslande in einer dort gestatteten Lotterie spielt, verwirkt deshalb keine Strafe.“ Es hatte ein Preuße während seines Aufenthalts im Königreich Sachsen in der sächsischen Lotterie gespielt.

— Es geht doch immer etwas vorwärts in Deutschland, wenn auch nur langsam. Nach einer Verfügung des württembergischen Ministeriums nämlich haben wandernde Gesellen kein Reisegeld im Königreich Württemberg mehr vorzuzeigen.

— Der für den Fall einer Mobilmachung aus der Ersatz-Reserve zu deckende Rekrutenbedarf für die Ersatztruppen wird behufs einer sofortigen Bereitstellung künftig in zwei Klassen zerfallen. Der ersten Klasse sollen alle diejenigen Mannschaften angehören, welche von den Aushebungsbehörden für den Fall eines Krieges, ohne nochmalige Musterung, als diensttüchtig erachtet worden sind. Dieselben verbleiben dieser Klasse fünf Jahre, zählen zu dem Beurlaubtenstand und stehen unter der Kontrolle der Landwehrbehörden. Nach Ablauf dieser Dienstdauer treten diese Mannschaften in die zweite Klasse, welche alle die nicht für

die erste Klasse designirten Ersatz-Reservisten in sich aufnimmt.

— Vor nicht langer Zeit schon war mehrfach die Rede davon, daß beschlossen worden sei, den Subaltern-Offizieren der Armee, vorzugsweise denjenigen, welche in Folge des vorjährigen Feldzuges an ihrer Felddienst-Fähigkeit eingebüßt haben, in dem Militär-Verwaltungsfache eine Carrière zu eröffnen. Bekanntlich wurden im Laufe dieses Jahres mehrere Offiziere der altpreussischen und eine nicht geringe Anzahl von aus der ehemaligen hannoverschen Armee übernommenen Offizieren, welche dort die Function von Regiments-Quartiermeistern bekleideten, zu verschiedenen Corps-Intendanturen commandirt und soll denselben die Carrière der höheren Intendantur-Beamten eröffnet werden, welche bis zur Zeit mit wenigen Ausnahmen nur jungen Männern, welche die Rechts- oder Cameral-Wissenschaften studirt hatten, zugänglich war. Die Kenntnisse aber, welche der Dienst als Offizier erbeißt, können selbststrebend allein nicht genügen, um als Intendantur-Beamter zu fungiren. Sicherem Vernehmen nach werden die gedachten Candidaten daher noch einer besonderen, in ihren Gränzen noch genauer zu fixirenden Prüfung unterzogen werden. Voraussichtlich wird dieselbe die praktische und theoretische Kenntniß aller Zweige der Militär-Ökonomie im Kriege und Frieden, die Kenntniß der einschlagenden Materien des preussischen Landrechtes, wozu besonders die Lehre von den Verträgen gehören dürfte, dann die Kenntniß der Verfassung und Verwaltung des preussischen Staates, wohl auch des Norddeutschen Bundes und endlich eine Bekanntschaft mit der Volks- und Finanzwirtschaft zc. umfassen.

— Wir theilten in einer früheren Nr. d. Bl. mit, daß das Ober-Tribunal für Wechsel-Exekutionen dieselben mildernden Bestimmungen als maßgebend erachtet habe, wie für andere Exekutionen (Belassung des Handwerkzeuges zc.). Das Kammergericht ist der Ansicht des Obertribunals aber nicht beigetreten und verfügt in allen derartigen Beschwerde-Sachen nach wie vor, daß Wechsel-Exekutionen sich auf das ganze Vermögen des Schuldners zu erstrecken haben.

— Der „Magd. Sta.“ wird geschrieben: Wie wenig Preußen gesonnen sein dürfte, einem ersten Französischen Vorgehen gegen Italien Gewehr beim Fuß zuzusehen, dafür spricht außer so manchen andern Zeichen zum Verständlichsten der Erlaß der neuen Organisation der Landwehr, welcher allgemein erst in Jahren erwartet wurde und wodurch mit einem Federstriche 99 Bataillone und eben so viele Escadrons der Norddeutschen Heermacht hinzugefügt worden sind.

— Die Nachrichten aus Florenz sind düstertig. Es geht aus ihnen hervor, daß Victor Emanuel sehr schwach geworden und daß Garibaldi entschlossen ist, seine Pflicht gegen die Nation zu thun, wenn die Regierung sich dessen weigert.

— Selbst in Paris ist das Volk so lebhaft durch die Expedition gegen Rom erregt, daß dem Kaiser beim Erscheinen mit seinem Gaste in der komischen Oper durch eine sehr deutliche Demonstration des Schweigens gezeigt worden ist, wie sehr seine Interventionspolitik gemißbilligt wird. Die Arbeiter in der Vorstadt St. Antoine wollten selbst den Kaiser Franz Joseph nicht beachten und nicht grüßen, weil sie in dem Gaste des Kaisers nicht diesen selbst ehren wollen. — Der Kaiser wird sich hiernach vor der öffentlichen Meinung zu hüten haben; sie könnte sich als stärkere Macht erweisen, als sein Despotismus, der sich jetzt vor dem Klerus beugt.

— In den Pariser Vorstädten herrscht große Aufregung. Es ist nicht unmöglich, daß die Detroi-Frage, welche Haugmann so störrisch festhält, zu einem Putsch Veranlassung giebt. Viele Fabriken schließen und die Arbeiter sind brodblos. Die Fabriken im Elsaß arbeiten auch nur noch 6 Stunden, die in der Unternormandie haben ganz geschlossen. In Noubair und Tourcoing haben bedeutende Fallissements stattgefunden.

— Die Instructionen, welche der englische Gesandte in Paris erhalten hat, geben Englands Neutralität in der römischen Frage kund, zugleich aber mit dem Hinweis, daß die Bedrohung der italienischen Integrität und Selbstständigkeit Eng-

land nicht gleichgiltig finden würde. Dieselben Anschauungen herrschen der „R. Z.“ zufolge in Berlin vor.

— Die letzten Maßnahmen Frankreichs haben auf der ganzen apenninischen Halbinsel eine ungeheure Aufregung verursacht; die Nationalbewegung reißt alle Klassen der Bevölkerung mit sich fort. Die Municipalräthe und die Provinzial-Deputationen (Generalräthe) votiren Adressen, in denen die sofortige Lösung der römischen Frage verlangt wird. Turin, Neapel, Venedig, Mailand, Brescia sprechen sich mit ungewöhnlicher Energie aus. Von den in allen Theilen der Halbinsel stattfindenden Volksdemonstrationen trug besonders diejenige in Neapel einen großartigen Charakter. Tausende von Männern, unter ihnen die ersten Namen der Stadt, begaben sich vor das Präsekturgebäude und überbrachten dem Präsekten General Durando eine gegen die weltliche Macht des Papstes und jede fremde Intervention gerichtete Adresse. General Durando erwiderte von seinem Balcon aus Folgendes: „Mitbürger, ich nehme mit Dank diese Kundgebung Ihrer patriotischen Gesinnungen entgegen. Ich werde mich zum Vertreter Ihrer Wünsche bei der Regierung machen. Ich theile die Hoffnung, daß Italien ungeachtet aller Hindernisse vollständig sein wird. Je länger und hartnäckiger der Widerstand sein wird, desto größer müssen unsere Anstrengungen sein, um zur Einigung des Vaterlandes zu gelangen. Es lebe Italien! Es lebe Rom!“

Paris, 31. Oktbr. Um 3 Uhr Nachmittags hatte man noch keine direkten Nachrichten aus Civitavecchia und Rom. Ueber Florenz ist die Meldung eingetroffen, daß sämtliche päpstliche Truppen sich auf Rom konzentriren. Viterbo, Civita Castellana und namentlich Frosinone sind von den Päpstlichen geräumt worden, nur Rom und Civitavecchia bleiben von ihnen besetzt. Nach Florentiner Depeschen gab sich das italienische Ministerium in dem Augenblick, wo es den Einmarsch der königlichen Truppen in den Kirchenstaat anbefahl, den Anschein, energische Maßregeln gegen die exaltirte Partei ergreifen zu wollen. In der That wurden gestern die Bureaus des Anwerbe-Comite's geschlossen und die Plakate, welche das Comite in Florenz an die Straßenmauern heften ließ, von der Polizei abgerissen. —

— Aus den Häfen von Brest, Orient, Rochefort gehen Transportschiffe nach Toulon, um Truppen an Bord zu nehmen. In diesem Augenblick sind bereits die Transportschiffe in Civitavecchia eingetroffen und kehren zu demselben Zweck nach Toulon zurück.

Florenz, 31. Oktbr. Die „Offizielle Ztg.“ erklärt, die italienische Intervention werde die Ordnung wieder herstellen. General Cialdini ist nach Terni abgereist. Die Comite's zur Unterstützung der Insurrection sind aufgelöst. Nicotera steht in Belletti, Garibaldi in Marcigliana (an der Eisenbahn, 1 1/2 deutsche Meilen vor Rom.) Bestreuer hat die Freiwilligen aufgefördert, auf der Unternehmung gegen Rom zu beharren. —

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 1. Nov. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, die sich erst nach längerem Warten in beschlußfähiger Anzahl (24) zusammengefunden hatten (Vors. Martini, als Magistrats-Commissarien Bürgermstr. Nitschke und Rathsherr Kroll) wurde zunächst die Wahl je eines Bürger-Deputirten zur Communal-Steuer-Einschätzungs-Commission für jeden Bezirk vorgenommen. Gewählt wurden: M. Cohn, Tabatsch, Stephan, M. Pfeiffer, Zimmerling, Jungnickel, C. Prüfer, Eufsch. Feindt, Jul. Kube, H. Müller, C. Mangelsdorff, Heinze und C. Müller. — Für die Höckerichter Abgebrannten wird gemäß dem Antrage des Magistrats eine Unterstützung von 5 Thlr. bewilligt. — In Bezug auf die vorjährigen Rechnungen wird Decharge ertheilt und die gezogenen unbedeutenden Monita dem Magistrat zum Bericht überwiesen. — Die Reorganisation des hies. Krankenhauses betreffend, hatte der Magistrat die Wahl einer gemischten Deputation, bestehend aus

3 Magistratualen, 6 Stadtverordneten und einigen sachverständigen Bürger-Deputirten vorgeschlagen. Die Versammlung stimmt bei und wählt in die Deputation als Stadtverordnete: Below, Somolky, Fleischer, Grade, (bisher schon sämmtlich zur Krankenhaus-Deputation gehörig), Ernst Mühle und Willmann, und nach längerer Debatte als sachverständige Bürgerdeputirte: Kreis-Physikus Dr. Schirmer, Sanitätsrath Dr. Glässer, Dr. Pusch und C. Prüfer. — Der Pächter des Leichvorwerks, C. Walsch, will die Pacht nicht antreten, „weil er dort bankrott zu werden fürchtet.“ Der Magistrat hat nun am 23. Oktober einen neuen Verpachtungs-Termin anberaumt, zu dem er die von der Versammlung geforderte nachträgliche Genehmigung erhält. In diesem Termin hat Schiffer G. Kuschminder aus Rothenburg für die Wohnung 25 Thlr. und für 2 Parzellen 6 Thlr. geboten. Die Versammlung genehmigt den Pachtvertrag und zwar auf 3 Jahre. — Den Lehrern Hoffmann und Wulle werden die geforderten Umzugskosten und zwar in Höhe von 19 Thlr. 9 1/2 Sgr. und resp. 10 Thlr. bewilligt. — Schlieglich wählte die Versammlung noch für die im Monat November stattfindenden Stadtverordneten-Neuwahlen als Beisitzer resp. Stellvertreter für den 1. Bezirk: Theile, Richter, Ringmann und Dräger; für den 2. Bezirk: Linke, Fendius jun., A. Lehfeld und W. Pilz; für den 3. Bezirk: Köstel, Fleischer, Kollhorn und H. Rothe; für den 4. Bezirk: Erdmann, Somolky, C. Prüfer und Brunzel; und im 5. Bezirk: Willmann, Bronsky, G. Schwarz und A. Brucks. — Der um 10 1/4 Uhr endenden öffentlichen Sitzung schloß sich eine kurze geheime an. —

— Sorau. Gutem Vernehmen nach wird dem in der nächsten Zeit zusammentretenden Kreistage des Sorauer Kreises außer der Vorlage über die Bewilligung des Geldbeitrages zu den Kosten der Halle-Sorauer Eisenbahn auch eine Proposition der königlichen Regierung zur Beschlußfassung vorgelegt werden, dahin gehend, daß der Kreis Sorau für die abgekehrte Eisenbahnlinie Gassen-Sagan-Haynau einen Beitrag von 40,000 Thlr. aus Kreisfonds bewilligen möge. Es läßt sich kaum annehmen, daß die Stände des Sorauer Kreises darauf eingehen werden, da nicht bloß ein nur geringer Theil des Kreises von der neuen Bahnlinie berührt wird und auch dieser keinen Vortheil von ihr hat, sondern auch die Kreisstadt Sorau selbst mit ihren wichtigen industriellen und commerciellen Interessen dadurch von der Hauptlinie Berlin-Breslau an die Nebenlinie Berlin-Köhlfurt versetzt wird. Wie man hört, soll auch Stadt und Kreis Bunzlau, welche sich mit Sorau in ganz gleicher Lage befinden, jede Beihilfe entschieden verweigern wollen. Selbst im Saganer Kreise, der doch bei der neuen Anlage am meisten theilhaftig ist und den größten Nutzen zu erwarten hat, soll, wie bereits Saganer Blätter berichtet haben, wenig Aussicht auf Gewährung der Staatsforderung vorhanden sein, welche eben nur im Interesse des abgekehrten Verkehrs zwischen Berlin und Breslau beruht, dagegen die davon betroffenen Kreise und Kreisstädte empfindlich benachtheiligt oder wenigstens für die aufzuwendenden Kosten in keiner Weise entschädigt. (S. W.)

Sprottau, 30. Oktbr. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß Dienstag Nachmittag dem Herrn Bürgermeister v. Wiese durch die hiesige Abtheilungs-Commandantur eine amtliche Mittheilung des General-Commandos geworden, wonach die angebotenen 15,000 Thlr. abgelehnt und in Ermangelung einer anderweiten baldigen Einigung mit der Stadt Sprottau die umfassenden Anerbietungen der Stadt Freistadt angenommen wurden. (S. W.)

Guben, 1. Nov. Bei einer Wahlhandlung waren von der 1. Abtheilung nur 2 Wähler erschienen, von denen jeder sich selbst und noch einen andern Kandidaten wählte; es waren also vier Kandidaten vorhanden, von denen aber keiner die absolute Majorität hatte. Bei der engeren Wahl ergab sich dasselbe Resultat und als hierauf von dem Wahlvorsteher das Loos gezogen ward, fiel dasselbe auf die beiden anwesenden Urwähler, die denn auch als Wahlmänner proklamirt wurden.

(Eingefandt).

Im Interesse solcher Personen, die sich für eine anerkannt solide Geld-Verloofung interessieren, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindeder & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus ist stets vom Glücke begünstigt, versendet fortwährend pünktlich die größten wie die kleinsten Gewinne nach den entferntesten Gegenden, und ist überhaupt bemüht, seine Interessenten prompt, reell und discret zu bedienen.

Bekanntmachung.

Die bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer, welche eine Ermäßigung ihrer Versicherungssumme oder ihr Ausscheiden aus der Societät zum 1. Januar 1868 beabsichtigen, oder bei denen in Folge baulicher Veränderungen eine Abänderung der Versicherung notwendig wird, haben ihre Anträge unter Beischluß der betreffenden Gebäude-Beschreibungen bis zum 15. November c. bei Vermeidung der Zurückweisung schriftlich bei uns einzureichen. Diejenigen, deren Gebäude hypothekarisch verschuldet sind, können, insofern die Schulden im Ortslagerbuche vermerkt stehen, nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Societät ausscheiden oder eine Herabsetzung ihrer bisherigen Versicherungssumme beanspruchen.

Grünberg, den 24. October 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein heut in der Nähe der evangelischen Kirche gefundener Schlüssel kann auf dem Polizei-Amte in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 25. October 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 6. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerei-Oderwald, Krämper Revier im Hegewald und Schützenwinkel, ohnweit des Bogtsweges

8 Klastern eichen Leibholz (Kernsaules),
40 " " Stockholz und
80 Schock " Reisig
weistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 1. November 1867.

Der Magistrat.

Im Auftrage des Besitzers werde ich das Johann Georg Moser'sche Ackerstück von etwa 2 Morgen Fläche, Hypotheken-Nummer Voos 92,

Dienstag den 5. November c.
Nachmittags 3 Uhr
in der Brauerei zu Voos versteigern und lade Kauflustige hierzu ein.

Grünberg, den 29. October 1867.

Leonhard,

Rechtsanwalt und Notar.

Auction.

Der am 28. October in der Bäckermeister Seimert'schen Wohnung angekündigte Verkauf von Weingefäßen ic. findet am Montag den 4. November Vormittag 10 Uhr statt.
A. Helwig, Auct.-Kommiss.

Nordstern,

Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Grundkapital 1 Million 200,000 Thaler,

verbunden mit einer Aussteuer- und Sterbekasse, übernimmt Versicherungen auf den Todesfall, so wie auch bis zu einem bestimmten Lebensalter.

Nähere Auskunft erteilt unentgeltlich unser Agent, der

Conditor **R. Gomolky** in Grünberg.

Berlin, den 1. October 1867.

Der Verwaltungs-Rath.

v. Pechend, Freier v. d. Heydt, Geh. Kommerzienrath Krause,
v. Salviati.

Für

Grünberg und Umgegend

haben wir den Alleinverkauf unserer

Cigaretten

dem Herrn C. Herrmann in Grünberg übertragen.
Hamburg, im November 1867.

v. d. Porten & Co.

Auction.

Am 6. November cr. Vormittags 10 Uhr wird der Auktions-Kommissarius Lucks im Gehöft des Gärtners Heinrich Sporn zu Seiffersholz 1 Kalbe, 2 Schweine, 4 Schafe, 7 Gänse, 1 Wanduhr und 1 Glasspind öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Grünberg, den 30. October 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

Auction.

Am 11. November cr. Vormittags 10 Uhr wird der Auktions-Kommissarius Lucks vor dem gerichtlichen Auktions-Lokale eine große neue Feuerspritze neuester Construction öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern. Die Spritze kann beim Wagenbauer Herrn Seemann hier besichtigt werden.

Grünberg, den 30. October 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

Verschiedene Wein-Lager-Fässer von 250—1000 Qu. Inhalt, rund und oval, hat billigt abzulassen

Grossen a./Oder.

Feodor Sorge.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten und Waters, des Kaufmann Isaac Sabersky hier selbst, sagen wir hiermit Allen unsern tiefgefühltesten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Eine tüchtige Köchin wird zu baldigem Antritt zu engagiren gewünscht. Wo? zu erfragen in der Exped. des Wochenblattes.

Herrn F. Tröstler mit seiner Kapelle sagen wir unseren herzlichsten Dank für das prächtige Concert, welches er am 31. v. M. bei uns gegeben und wünschen nur, daß derselbe noch recht oft mit seiner Kapelle nach Sommerfeld komme.

Noch ganz besonders heben wir die Leistungen der Herren Gutermann, Jos. Kisch und Reinesch hervor und sagen diesen Herren noch unseren speciellen Dank.

Einige Sommerfelder Musikfreunde.
H. L. & J. M.

R ü s s e

kaufen

Gebr. Neumann.

Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich jetzt Niederstraße beim Fleischermeister Herrn Holzmann wohne und bitte hiermit um geneigten Zuspruch.

G. Kretschmer,
Schuhmachermeister.

100,000 gut gebrannte Mau-erziegel sind zu haben bei
Schulz in der Ruh.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der Lust hat, Schlosser zu werden, findet bald ein Unterkommen. Wo? sagt die Exped. des Wochenbl.

Magd. Sauerkrant, Pfeffergurken, Sicil. Haselnüsse, sehr schön geräucherter, sowie Matjes-, und Schott. Voll-Heringe empfehlen

Gebrüder Neumann.

Zwei Fuder Dünger sind zu verk.
Breite Straße Nr. 1.

Eine kleine Stube verm. Sebauer.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 88.

Aus dem Leben des weiland ehr- und achtbaren Meisters Theophilus Frohmann, welcher als armer Schneidergeselle zu Zülstedten eingewandert und als reicher Mann daselbst gestorben ist.

(Fortsetzung.)

So bligdumm bin ich nicht, daß ich denken sollt', verber' den lieben langen Tag, häng's Maul wie ein Bube, dem der Hund die Schnitte aus der Hand gefressen, mach' ein Gesicht, als ob du den Heiligen die Leber abbeißen wollt'st, dann kommt der Segen, wie auf den Schlag der Schall; die Meinung hab' ich nicht vom lieben Gott, weiß mir am Ende gar keine Vorstellung von ihm zu machen; was thut das, mag er sein, wer er will, wenn ich bet', so spricht was Unbegreifliches aus mir heraus, das wird schon seinen rechten Weg finden. So hab' ich auch niemals begreifen können, wie man die Leute zwingen mag, von den göttlichen Dingen einerlei Meinung zu haben. 's ist ein kurioses Verlangen, wenn man Einem sagt: „Hör', so und so stehst in meinem Kopf, und wenn du's nicht auf ein Haar so in deine Begriffe hineinbringst, so bist du ein Ketzer, ein Verdammter, kannst hier und dort nicht selig werden, bist ausgeschlossen von unsrer Gemeinschaft allezeit.“ Ob darin ein klein Fünkeln gesunde Vernunft liegt! Ist etwa Gott so ein eigensinnig Ding, dem unsre Verehrung just nur auf eine Manier gefällt, der so will und keine Haarbrette anders, und wenn Einer nun anders fühlt, glaubt und denkt, als Der oder Jener, so soll er erboht und ergrimmt auf ihn sein, drohen und strafen? Ich dächte gar! das redet einem Andern ein. In keinem Stück sind Alle unter einen Hut zu bringen, da müßten Alle gleich erzogen, gleich begabt, gleich klug, dumm oder gelehrt sein; so hat auch ein Jeder seinen eignen Gott, mit dem er recht von der Leber weg reden kann, und Niemand sollte diese Freiheit anfechten wollen, die aus dem menschlichen Gemüth heraufwächst, wie ein Pflaumbaum aus einem Zwetschgenkern. Wer das nicht zugeben will, der muß sehr schlecht verathen sein, ungesund im Kopf und im Herzen, oder es muß mit seiner Unduldbarkeit ein ander Häkel haben!

Meinethalben mag' Einer der Religion nach sein, was er will, ein Katholik, lutherisch, reformirt, ein Jude oder sonst was, taugst du was als Mensch, gut, reiche die Hand, ich hab' dich lieb wie meinen leiblichen Bruder.

VII.

Die Kundschaft bleibt nicht aus, Gottlob! Ich hab' den ganzen Tag gefickt, daß ich meine Freude über mich selber hatte, und für morgen hab' ich noch vollauf zu schaffen. Dem jungen Grafen, den der Herr Hofrath auch in Erziehung hat, hab' ich müssen Maß nehmen zu einem nagelneuen Habit, das wird ein Prachtkleid, der Herr Vater hat das Tuch aus Polen geschickt. —

Ein Bissel Mergerei hab' ich auch gehabt; nun ist's jedoch vorbei und vergessen. Ich will aber die Geschichte aufschreiben

für künft'ig hin; könnt' sonst die Lehre vergessen, die ich d'raus gezogen hab'. Hier steht's.

Den Herrn Hofrath haben sie über Tafel gefragt, wie er mit einemal zu dem neuen Schneider gekommen wär', wo er mich aufgesucht hätte, ich wär da und Niemand wüßte, woher und wie. Das sollte er nun Alles haarklein erzählen, da hat er's ihnen gesagt, und weil er gerade eine lustige Stunde gehabt, so ist ihm auch die Geschichte mit den Hosen herausgefahren. Ich denk', mich heißt die Laus, als mich Einer von den lustigen Burschen fragt: „Heda, Theophilus, wo hast deine Werkstatt, gelt im Straßengraben, und des Herrn Hofraths Beine sind dein Werkstück?“ Antworten hab' ich ihm gar nicht gekonnt, vor Ueberraschung, wo er die Geschichte her hätte.

Er' ich nun noch recht zu mir selber kam, hatte sich ein ganzes Heer der Schabernäcker herzugefunden, das schrie, sang, zischte und piff, daß mir kraus zu Muthe wurde; der Eine that sich besonders hervor mit schönen Reimen, etwa so:

Es liegt ein Sanekülotte

Im Dreck,

Da kommt ein' Gais gesprungen:

Dreck meck!

Willkommen, willkommen, du feister Bock,

Glick meine Hosen und meinen Rock.

Juchhe, wie flog die Nadel!

und der Chorus schrie mit aus voller Kehle.

Was sollt' ich anfangen unter der Nothe? Weidlich schimpfen, das ist wider meine Natur, und hätte mir zudem übel bekommen können. Ich ersah mir also einen guten Augenblick, nahm meine Beine in die Hand und lief schnurstracks hinüber zum Herrn Hofrath, dem klagt ich, was mir widerfahren war.

Der Hofrath guckt mir unter die Augen, lacht und sagt: „Si, ei, Althäuser, kannst nicht einmal mit den Bürschen fertig werden, mußt klatschen, daß dir ein Anderer helfen soll, das führt zu nichts, und wenn ich's ihnen verbiet', so wirst du zu deinem Schaden sehen, ob's gut thut. — Denk' einmal ein Bissel nach, wie du sie selber zum Schweigen bringst.“

Da nahm ich meinen Kopf zusammen, legte den Spitzfinger an die Nase, und dachte so hin und her: „Wie sollst du die Mergerei los werden?“ — „Halt!“ sagt' ich weiter zu mir selber, „wer dich ärgern will, der hört nicht auf, wenn er sieh, daß er dir mit seiner Schalkheit beikommt; trifft er aber keinen offenen Fleck, bleibt kalt und ungerührt, so zieht er selber zeitig genug ab.“ Da sagte ich dem Herrn Hofrath: „Ich denk', ich hab's, ich will wie unbetheilt thun, wenn sie wieder über mich kommen.“

„Recht so, Theophilus,“ erwiderte der alte Herr, und drückte mir die Hand, „ein grader Kopf findet bald genug den rechten Weg. Darauf bleib', sieh dich nicht um, nicht rechts, nicht links, sie mögen schreien, wie sie können, am Ende schlägt die Waffe den eignen Herrn. Uebrigens glaube nicht, daß es bö's gemeint ist von den Schelmen; du bist ihnen alleweile zu fremd, kannst dich nicht in ihre Weise schicken, thust viel zu scheu und für dich, da wollen sie dir eine Lektion geben, benuß' sie geschent.“

Das hab' ich redlich gethan; denn als ich ihnen wieder in den Wurf kam, und sie huben an mit dem schönen Lied, ging ich sacht vor ihnen her, daß sie hinter mir drein zogen, und als sie zu Ende waren, rief ich ihnen zu: „Bitte, singt die schöne Weise von vorn!“ Das thaten sie mit Hurrahgeschrei. Wie nun der letzte Reim vorbei war, dreht' ich mich um: „Paßt auf, liebe Junkers,“ sagte ich mit feinem Lachen, „Ihr seid alleweil hinter mir hergezogen, auf Tritt und Schritt, bin

ich der Bock, so wißt Ihr, was für Leute ihm am Hacken bammeln!"

Da hätte einer sollen den Jubel sehen, der unter dem Böfchel ausbrach. Das war ein Geschrei: „Bravo, es lebe unser Schneider!“ Ein Paar von ihnen traten auch herzu, klopfen mir an den Kermel und sagten: „Hast deine Sache gut gemacht, hast uns wacker abgetrumpft.“ — Seit der Stunde steh ich mich gut mit ihnen; komm ich an einem vorüber, so läßt er mich ungehorsam meine Wege gehn, ja in der Zeit, wo sie feurig haben, sitzt oft ein ganzer Trupp in meiner Werkstatt um mich herum auf der Erde und läßt sich erzählen von meiner Wanderschaft. Das sei eine alte Gewohnheit, sagen sie; der alte Schneider habe auch herhalten müssen mit seinen Abenteuern; dem sei kein Hase über den Weg gelaufen, von dem sie nicht wüßten, daß er ein grau Fell hätte.

Warum nicht? — mir macht's auch tausend Spaß, das Erzählen, nur wenn ich zurückkomm' aus der Fremde durch die Lindenallee gen Althausen, bei der Stelle fliegt mir alleweil ein Grübel in's Auge. —

VIII.

Heute sind's vier Wochen, daß ich allhier meinen Einzug gehalten hab'. Wenn ich frag': „Wie stand's um mich vor einem Mond' und wie sig' ich heut',“ so heb' ich meine Hände empor und sprech' aus Herzensgrund: „Herr, ich preise deine Güte!“ —

Ich hab' gelebt die Zeit her und keine Stunde Mangel gelitten, den Tisch, den Schemel und das Bügeleisen hab' ich dem alten Herrn bezahlt, in der Kasse liegen zwei Gulden bei einander und im Buch steht ein schmucker Rest.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Kosten des bewaffneten Friedens. Die Wochenschrift „Ökonomist“ bringt das Scheitern des russischen Anlehens auf Rechnung der durch den bewaffneten Frieden verursachten allgemeinen Vertrauenslosigkeit. Inmitten des 19. Jahrhunderts, sagt er ferner, und auf der Höhe der neuzeitigen Civilisation besteht der militärische Friedensstand aus 2,800,000 Mann, während der Kriegsstand auf die entsetzliche Summe von 5 Millionen anwächst. Die Kosten der Friedensausrüstung der europäischen Staaten bleiben nicht viel hinter 500 Millionen Thaler zurück.

— Einen Beweis für die gegenwärtige Geschäftsstockung in Berlin liefert der Umstand, daß augenblicklich dort 66 Maurermeister existiren, die nicht einen Gesellen beschäftigen. Die Arbeitslosigkeit wird beim Eintritt des Frostwetters voraussichtlich noch zunehmen.

— In China macht die Aufklärung bedeutende Fortschritte. Aus Peking wird der „Petersburger Zeitung“ die Uebersetzung eines bemerkenswerthen Decretes des Kaisers von China mitgetheilt, das zur Abfertigung eines von mehreren hohen Beamten des Reichs vorgelegten Berichtes gedient hat. Jene Beamten hatten nämlich die in Peking neu gegründete Schule, in welcher Unterricht in den europäischen Sprachen erteilt wird, als „die eigentliche Ursache der schrecklichen Dürre“ bezeichnet, „mit der die Rache des Himmels die Umgebung von Peking heimgesucht habe.“ Darauf hat der Kaiser geantwortet, diese Eingabe sei „ein Wortschwall, der weiter nichts beweise, als die bodenlose Unwissenheit der Unterzeichner.“

— Zur Charakteristik der Verwaltung in Polen theilt die „Gaz. Torunska“ folgende Thatsache mit: Vor mehreren Tagen verweilte hierorts ein katholischer Pfarrer, ein Deutscher sei-

ner Nationalität nach und im Elsaß zu Hause, dessen Bruder sich vor 20 Jahren in Warschau niedergelassen hatte und daselbst vor ein Paar Jahren, Frau und Kinder hinterlassend, verstorben war. Der Vorgesagte, ein 61 jähriger Mann, begab sich, um mit den Hinterbliebenen seines Bruders eine Familienangelegenheit zu ordnen, auf die Reise mit einem nach Warschau ausgestellten Paß, den er in Berlin auf der russischen Gesandtschaft mit einem Visum versehen lassen wollte. Das erbetene Visum wurde ihm abge schlagen, weil, wie ihm angegeben wurde, katholischen Geistlichen der Eintritt nach Polen nicht gestattet sei und der Paß ihn als einen solchen bezeichne. Der Pfarrer begab sich darauf zum französischen Gesandten, der ihm jedoch eröffnete, daß er ihm nicht helfen könne und möge er, der Pfarrer, nach dem ihm auf der russischen Gesandtschaft erteilten Rathe nach der russischen Grenze reisen, wo ihm sicher die russischen Grenzbehörden die Fahrt nach Warschau gestatten würden. In Alexandrowo wurde dem Pfarrer bei der Paß-Revision bedrückt, er möge unverweilt zurückkehren, da er zuvor die Erlaubniß des General-Polizei-Direktors Braunschweig in Warschau einholen müsse. Auf ein an diesen telegraphisch gerichtetes Gesuch erhielt er zur Antwort, er möge sich auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege um das Visum der Gesandtschaft bemühen. Weitere Bemühungen in dieser Beziehung blieben gleichfalls erfolglos und mußte der Pfarrer von Thorn aus, so gut es ging, die Familienangelegenheiten ordnen. Er beabsichtigt, beim französischen Minister der Auswärtigen über die ihm seitens der russischen Behörden widerspährene Behandlung mit dem Ersuchen Beschwerde zu führen, daß die französische Staatsregierung gegen die russische das Recht der Wiedervergeltung zur Anwendung bringe.

— Im Jahre 1863 ist in der Münze zu Petersburg ein Quantum Gold abhanden gekommen und trotz aller Recherchen nicht entdeckt worden. Jetzt stellt es sich heraus, daß ein Arbeiter das Gold entwendet hatte, und da er, auf den ein Verdacht fiel, keine Gelegenheit fand, es zu entfernen, so warf er es in einen mit Kupfer gefüllten Schmelzkeffel und es verschwand in diesem Kupfer, aus welchem dann Zwei-Kopfenstücke geprägt wurden. Speculanten haben die Goldtheile der Zwei-Kopfenstücke von der 1863er Prägung herausgewittert und trieben diese Stücke, die sie mit fünf Kopfen bezahlten, mit aller Energie auf, um sie einzuschmelzen. Ein Circular des Finanzministers fordert nun sämtliche Polizei-Regierungen Rußlands auf, darüber zu wachen, daß der Handel mit diesen Zwei-Kopfenstücken aufhöre, und daß Niemand das in demselben sich befindende Gold, das Eigenthum der Regierung ist, sich anzu eignen wage.

— Viele Wirth und Kellner wird folgende Geschichte interessieren, die jüngst in Berlin passiert ist. Da wurde ein Faßkellner zu 2 Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, weil er wiederholt die von Gästen stehengelassenen Meigen andern Gästen unter das eingezapfte Bier gemischt hatte. — Die Bayern verstehen noch weniger Spaß; da wird der Wirth wegen der geringsten „Bierpanscherei“ das erste Mal mit 50 fl., das zweite Mal mit Entziehung der Conzeßion bestraft.

— Folgende Scene aus dem Brande in Johann-Georgenstadt wird den „Dresd. Nachr.“ geschildert: „Der Thürmer auf hohem Thurme hatte Sturm geläutet; als die Gefahr näher kam, packte er seine Habseligkeiten, um sie mit seiner Frau hinunterzuschaffen; zwei Kinder verrichteten weiter das Geschäft des Stürmens. Da saßte die Gluth den Thurm, man sieht die Kinder oben. Doch Niemand kann hinauf, die Kinder nicht herunter, und Vater und Mutter müssen ihre Kinder verbrennen sehen. Der Vater ist der Stadt-Musikus Scheffler.“